

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 67 (1941)
Heft: 28

Artikel: In diesen schönsten Versen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-478123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALLE

Es sprach der Geist: Sieh auf! Es war im Traume.
Ich hob den Blick. In lichtem Wolkenraume
Sah ich den Herrn das Brot der Zwölfen brechen.
Weit über ihre Häupter lud die Erde
Er ein mit allumarmender Gebärde.

Es sprach der Geist: Sieh auf! Ein Linnen schweben
Sah ich und vielen schon das Mahl gegeben.
Da breiteten sich unter tausend Händen
Die Tische, doch verdämmerten die Enden
In grauen Nebel, drin auf bleichen Stufen
Kummgestalten saßen ungerufen.

Es sprach der Geist: Steh auf! Die Luft umblaute
Ein unermeßlich Mahl, soweit ich schaute,
Da sprangen reich die Brunnen auf des Lebens,
Da streckte keine Schale sich vergebens,
Da lag das ganze Volk auf vollen Garben,
Kein Platz war leer, und Keiner durfte darben.

Conrad Ferdinand Meyer

In diesen schönsten Versen

Conrad Ferdinand Meyers liegt alles beschlossen, was man unserer heimge-suchten Welt nur wünschen kann. An diesem Geist wird sie wieder genesen und sonst an keinem andern. Unsere aufs höchste gesteigerte militärische Be-reitschaft ist notwendig, aber nicht we-niger lebensnotwendig ist unsere Treue gegen das Bekenntnis, das ein großer Schweizer hier niederlegte. «Da spran-gen reich die Brunnen auf des Lebens, da streckte keine Schale sich verge-bens!»

Die Fußnote

Die Geschichte der Erde und die Ge-schichte der Menschheit sind Zahnräder in der kosmischen Maschine. Sie dreh-en sich gemeinsam. Die Lieder, die der Mensch singt, die Bücher, die er schreibt, die Bilder, die er malt, die so-zialen und mechanischen Konstruktionen, die er errichtet, die Kriege, die er führt — alle Tätigkeiten, die die Menschheit zu dem machen, was sie ist und aus denen wir in einer Mischung von Hoffnungslosigkeit und Verzweif-lung erraten können, was sie vielleicht sein wird — das alles ist unerbittlich an

die Erde gebunden. Die Erkenntnis die-ser Beziehung ist das erste Erfordernis einer Philosophie des Menschen.

Würde die Geschichte des Erdballs von irgendeinem kosmischen Geist ge-schrieben, so könnte die Rolle, die die Menschheit darin gespielt hat, vielleicht auf eine Fußnote beschränkt werden. Aber der Mensch, den nichts so sehr bezaubert wie der Mensch, verkehrt die Maße, so daß die größere Geschichte zur Fußnote wird oder im besten Fall zu nichts anderem als zu einem Hinter-grund für die Ereignisse seiner eigenen Geschichte.

(Wer so privilegiert und glücklich ist, daß er Ferien machen kann, mag vielleicht um eine Lektüre verlegen sein, die ihm in diesen Zeit-läufen wirklich genügt. Kriminalreißer ver-schmäht er, Liebesgeschichten, Feld-, Wald- und Wiesenromane, gar vaterländische Dar-stellungen hat er satt. Ihm also sei ein groß-artiges Buch empfohlen, das 1939 im Verlag Paul Zsolnay in Wien erschien. Es ist das Werk des Amerikaners John Hogdon Bradley und heißt «Autobiographie der Erde»; der das obenstehende Zitat entnommen wurde.)

+

Wie sind die alte Schwyzer gsy?
Schier gar wie hüt die junge.
Blöifß d'Stubeli sind nidrer gsy,
Sie hend si pucke müeße dry,
Verusse, wer het s' zwunge?

Meinrad Lienert.

Konferenzen in **Bern**
im Nebensaal des **Büffet**

S. Scheidegger

Die vier Vögel

In einem Nest hocken vier Vögel,
zwei Einheimische und zwei Gäste.

Der erste Einheimische lebt ehrlich nach den Sitten seiner Vorfahren, er will ein sauberes Nest; das ist der beste Vogel.

Der erste Gast fügt sich ehrlich nach den sauberen Sitten dieses Gastgebers; das ist ein guter Vogel.

Der zweite Gast verdreckt das Nest mit seinem Kot; das ist ein schmutziger Vogel.

Der zweite Einheimische macht es dem schmutzigen Gast nach, beschmutzt sein eigenes Nest und hofft, bei wei-teren «Gästen» dadurch Gunst zu er-werben; das ist der schmutzigste Vogel!

Baju.

Variationen

Wer zuletzt lacht — lacht am besten.

1. Var.:

Wer zuletzt lacht — hat eine lange Leitung.

2. Var.:

Wer zuletzt lacht — das weiß man heute noch nicht.

(Zensuriert 32. XIII. 42.)

ischl



Die Möwe schnappt ihre Nahrung im Flug,
Zur Central-Bar geht, wer weise und klug.



Marc du Pélerin Mont d'Or

Der Kenner pilgert zu diesem feinen Tropfen, der, pure getrunken, zärtlich über die Zunge fließt und dem Schwarzen eine Vollendung gibt.

**Berger & Co., Weingroßhandlung,
Langnau (Bern)** Tel. 514
Generalvertretung für die Schweiz.